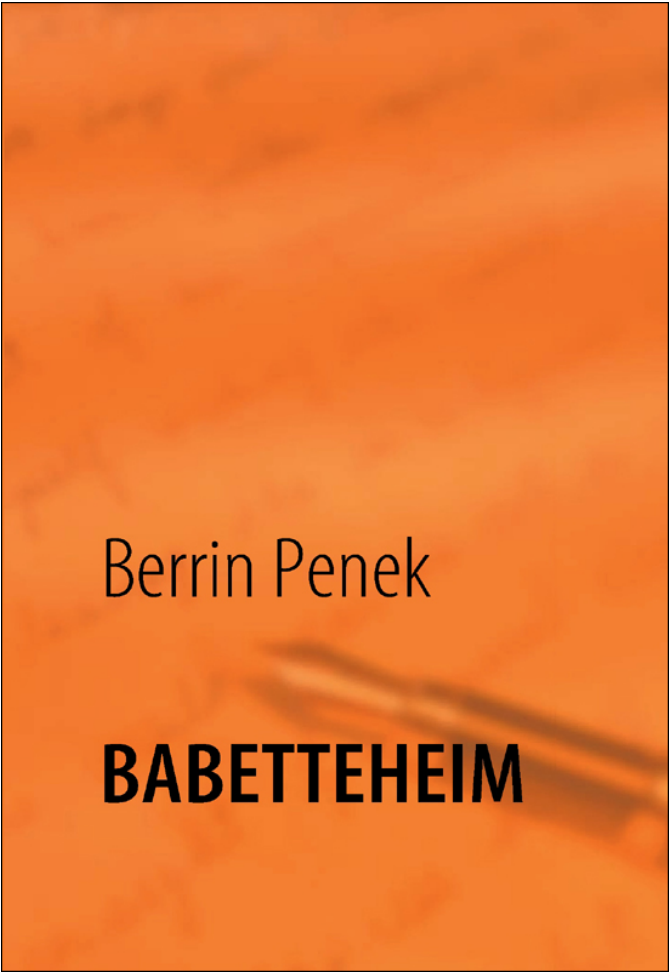


Berrin Penek

BABETTEHEIM

The image shows the front cover of a book. The cover is a solid orange color with a subtle, mottled texture. A silver-colored pen is lying diagonally across the lower right portion of the cover. The author's name, 'Berrin Penek', is printed in a black, sans-serif font in the upper middle section.

Berrin Penek

BABETTEHEIM

Berrin Penek

BABETTEHEIM

Books on Demand

Es war im Frühjahr des Jahres 1893 im deutschen Reich als ich zu einer der wenigen weiblichen Lehrkräfte in diesem Land wurde.

Mein erster Arbeitsort als Lehrerin sollte im August des selben Jahres in einem Dorf in der Nähe von Köln sein.

Ich musste als erstes in der sich dort befindenden Dorfschule anfangen zu unterrichten, bis eine Stelle in der Stadt Köln frei werden würde.

So hatte man es mir gesagt, als man mich an diesen Ort geschickt hatte. Denn mein Traum war es in Köln zu leben und in dieser wunderschönen Stadt in einer der Volksschulen zu unterrichten.

Das Dorf in dem ich erst einmal leben sollte, hatte keinen Namen. Man nannte es „das Dorf ohne Namen“. Viele Häuser standen leer, weil die meisten, wieso auch immer, diesen Ort verlassen hatten und in die Großstadt gezogen waren. Das Dorf ohne Namen hatte nur 89 Einwohner, mit meinem Einzug in eines der leeren Häuser wurden es 90.

Übrigens mein Name ist Marie de Voglié, mein Vater war Franzose. Er starb als ich 13 Jahre alt war. Vater war krank und lag vor seinem Tode monatelang im Bett. Dann als er starb, zog Mutter mit mir wieder nach Deutschland in ihre und jetzt auch meine Heimat.

Das war damals vor zehn Jahren, ich war mit 23 Jahren endlich Lehrerin wie ich es mir immer gewünscht hatte.

Oft, sehr oft dachte ich damals an Vaters Worte, denn bevor er starb sagte er mir auf seinem Sterbebett: „Du wirst dein Ziel erreichen und bestimmt eine Lehrerin werden, wie du es dir wünschst und wenn ich es nicht mehr erleben sollte, werde ich Stolz aus dem Himmel zu dir runter schauen.“

Daran musst du ganz fest glauben, dein Vater verlässt dich nicht Liebes. Ich werde immer bei dir sein.“

Wie gern hätte ich es gehabt, das er noch am Leben wäre. Selbst wenn er mich vom Himmel aus sehen und beobachten sollte, woran ich damals wie auch jetzt glaube, aber man vermisst trotzdem Menschen die man verloren hat, weil man sie nicht sehen kann, wie ich meinen Vater.

Genauso fehlte mir damals auch Frankreich und vor allem Paris, die Stadt in der ich die ersten 13 Jahre meines Lebens verbracht hatte.

Ich kam nach meinem Vater, genau wie er hatte ich braune Augen und dunkelbraune Haare, ich sah kein bisschen aus wie meine Mutter die blond und blauäugig war.

Ebenso wenig sah ich wie eine typisch deutsche Frau aus, daher war ich für viele auch eine Ausländerin nicht nur wegen meinem Aussehen, sondern auch wegen meinem französischen Dialekt den ich noch hatte.

Ich wurde von den Dorfbewohnern so angeschaut als würde ich von einem anderen Planeten kommen.

Hinzu kam noch das ich kein Lehrer, sondern eine Lehrerin war, ich war eine Frau die ihre Kinder unterrichten sollte, das passte den Dorfbewohnern überhaupt nicht.

Bereits am ersten Tag überlegte ich wieder abzureisen aber das wäre Feige gewesen und nie im Leben wollte ich ein Feigling sein, sondern mich durchkämpfen.

Ich musste mich als Lehrerin in diesem Dorf ohne Namen beweisen.

Dieser Ort sah nicht nur mittelalterlich aus, als sei die Zeit hier stehen geblieben, sondern die Einwohner hier hatten auch noch die selbe Denkweise wie im Mittelalter.

Ich bemerkte bereits bei meiner Ankunft als ich durch diesen Ort spazierte, das die Dorfbewohner es vermieden überhaupt mit mir reden zu müssen und manche riefen sofort ihre Kinder ins Haus und wollten noch nicht mal das ich in die Nähe ihrer Kinder komme.

Fenster wurden geschlossen, die Männer drehten ihr Gesicht weg damit sie mich nicht ansehen mussten.

Von einer freundlichen Begrüßung war leider keine Spur. Es war furchtbar als ich wie im Traum diesen pflastersteinigen Weg, der mich übrigens an Paris erinnerte, Schritt für Schritt durch dieses Dorf ohne Namen gehen musste.

Es war so, als wäre ich durch die Zeit gereist und wäre im Mittelalter angekommen. Es war einfach unglaublich....

Manche der hier lebenden Dorfbewohner riefen sogar „schließt die Fenster, die Türen, der Teufel ist ins Dorf gekommen“.

Ich konnte meinen Ohren nicht glauben, es war unerträglich diese Demütigungen anhören zu müssen.

Was hatte ich diesen Menschen hier, angetan?

Nichts.

Ich hoffte nur das sie ihre Kinder wenigstens bei Schulbeginn in die Schule schicken würden, auch wenn sie bei meinem ersten Tag im Dorf alles andere als entgegenkommend waren.

Was hatten die bloß in ihren Köpfen und was waren das für Vorurteile? Immerhin waren es ihre Kinder die unbedingt unterrichtet werden mussten.

Die Zukunft dieser Kinder in diesem Dorf ohne Namen, lag in den Händen dieser Eltern, die mich leider nicht leiden konnten.

Ich hatte eine furchtbare angst bekommen, man würde die Kinder bei Schulbeginn gar nicht zu mir in die Schule schicken.

Ich hoffte nur, ich würde mich irren....

Das kleine Dorfhaus in dem ich eingezogen war, hatte mir der Dorfälteste Herr Schneider, wie er sich mir vorgestellt und genannt hatte, bei meiner Ankunft vorgeschlagen.

Es sei das einzige Haus, was noch einige Möbel besaß, die ich nutzen könnte, sagte er.

Das freute mich natürlich, weil die Möbel die noch in dem Haus waren mir vollkommen ausreichten.

Herr Schneider war bestimmt so um die siebzig Jahre alt, er konnte nicht richtig aufrecht gehen und klagte über starke Schmerzen die er am Rücken seit Jahren hätte. Er trug einen schon weiß gewordenen Vollbart. Seine Augen waren blau oder grau-blau glaube ich, hatte nie so sehr darauf geachtet. Seine Haare waren ebenfalls wie sein Bart ganz weiss, aber alle noch da.

Ich hatte in meinem Häuschen eine komplett eingerichtete alte Küche, worüber ich mich sehr freute. In den Schränken befanden sich noch einige Kochtöpfe, Geschirr, ein paar Gabeln, Löffeln und Messer. In einer Schublade fand ich sogar noch viele ordentlich gefaltete, jedoch mit der Zeit staubig gewordene Geschirr und Handtücher.

Das Badezimmer befand sich unmittelbar neben dem Schlafzimmer im Obergeschoss. Ich hatte im Schlafzimmer ein Bett mit einer Nachtkommode und einem Schrank in dem ich noch alte Mäntel und viele Kleidungsstücke fand.

Im Wohnzimmer was sich wiederum im Untergeschoss des Hauses neben der Küche befand, hatte ich zwei alte Sessel, zwei Holzstühle und einen alten massiven Holztisch der unbedingt neu lackiert werden musste.

Ich war insgesamt mit allem was ich in diesem Haus hatte zufrieden und es genügte mir um hier leben zu können. Mehr brauchte ich nicht.

Außer dem Pfarrer Clemens war Herr Schneider der einzige aus diesem Ort der seit meiner Ankunft mit mir geredet hatte.

Wie ich von Pfarrer Clemens erfuhr hätte dieses Dorf, erstaunlicherweise seit Jahren keine Lehrkraft gehabt.

Pfarrer Clemens hatte mich am Ankunftstag, in dem Haus wo ich eingezogen war besucht, er wollte mich willkommen heißen und seine Freude über meine Ankunft als neue Lehrkraft hier im Dorf mitteilen. Weiterhin erzählte er mir, das er genau wie ich neu in der Gemeinde sei.

Er wäre erst vor einigen Monaten nach dem Tod seines Vorgängers Pfarrer Kellermann hier eingezogen. Er hätte einige Tage nach seiner Ankunft in diesem Dorf, von Herrn Schneider erfahren, das dieser Ort seit Jahren keine Lehrkraft hätte und das die Kinder nicht lesen und schreiben könnten, wie leider auch viele Erwachsene Dorfbewohner.

Herr Schneider hätte ihm aber nicht verraten, wieso man keine Lehrkraft in diesem Ort haben wollte.

Pfarrer Clemens habe daraufhin wochenlang bei jeder Messe zur Rede gebracht, das dieses Dorf eine Lehrkraft bräuchte wegen den Kindern.

Jeden Sonntag sagte er, habe er mehr über Bildung und wie wichtig sie sei gesprochen, als über die Bibel, bis man endlich auf ihn gehört hätte.

Erst auf seinen immer wieder bestehenden Wunsch hin, hätte man eine Lehrkraft an diesen Ort angefordert.

Pfarrer Clemens war um die fünfzig Jahre alt und hatte eine Halbglatze, die Haare die er noch auf dem Kopf hatte waren fast alle grau. Er sah sehr sympathisch aus und hatte ein nettes Erscheinungsbild mit einem sehr freundlichen Lächeln im Gesicht. Er war mir genau wie der noch ältere Herr Schneider auf Anhieb sympathisch gewesen.

Er konnte sich die Situation und die Einstellung dieser Menschen die hier lebten genauso wenig erklären wie ich. Es war einfach unglaublich, das die Dorfschule seit Jahren geschlossen war und man seither auf keinen Lehrer bestanden hatte.

Es war nicht gerade ermutigend das ich derartig Mysteriöse Scheu der Dorfbewohner gegenüber Lehrkräfte an meinem ersten Ankunftstag erfahren hatte.

Ich befürchtete, das die Dorfbewohner zu mir noch mehr Scheu zeigen könnten, weil ich nicht nur fremd in diesem Ort war, sondern auch noch eine Frau war, die ihre Kinder unterrichten wollte.

Hinzu kamen noch das ich einen französischen Dialekt hatte und auch noch fremd aussah. Mich würden die doch nie akzeptieren dachte ich und betete zum allmächtigen, das er mir an diesem Gott verdamnten Ort beistehe.

Nachdem ich die ersten zwei Tage seit meiner Ankunft damit verbracht hatte, das Haus in dem ich eingezogen war zu säubern, machte ich mich auf den Weg in die Dorfschule, denn der Unterricht sollte in wenigen Tagen wie im gesamten deutschen Reich beginnen und ich wollte mir unbedingt schon vorher, die Schule von innen ansehen.

Aufgeregt und mit den Schlüsseln von der Schule in der Hand, die mir Herr Schneider bereits bei meiner Ankunft

gegeben hatte, ging ich zu dieser Schule, die meine erste Schule sein sollte, in der ich bald hoffentlich unterrichten würde.

Die Schule war in der Nähe von der Kirche und beides waren nach meiner Schätzung her, Bauwerke aus dem 17. Jahrhundert und sehr gut erhalten, wie fast alle Gebäude aus diesem Dorf. Hier schien die Zeit tatsächlich stehen geblieben zu sein...

Außer der Kirche und der Schule hatte dieses Dorf noch ein paar schöne Bauwerke aus dieser Zeit. Die restlichen Gebäude schienen mir auch aus dem 17. Jahrhundert zu sein, wenn nicht noch älter, aber die meisten älteren Bauwerke in diesem Dorf, waren mehr kleine Bauernhäuschen. Vermutlich waren einige dieser Häuser, wie auch das Haus, wo ich eingezogen war, vor vielen Jahren renoviert worden aber das optische Bild dieses Ortes war eindeutig Mittelalterlich.

Es sah sehr romantisch aus aber gleichzeitig auch ein wenig düster und unheimlich, vor allem abends, wenn man aus dem Fenster sah.

Als ich endlich vor der Schule stand konnte ich es kaum abwarten die Türe zu öffnen um hinein zu gehen.

Das tat ich auch, doch das Bild was mich erwartete war alles andere als erfreulich.

Es stank in der Schule nicht nur nach Pferdemist und Kuhstall es sah auch so aus.

In dem Klassenraum befand sich kein Tisch, kein Stuhl für die Lehrkraft, keine Tafel, keine Schulbänke und Stühle für die Schüler, sondern ein Haufen voller Holz die diese Dorfbewohner vermutlich für den Winter hier gestapelt hatten.

Im Nächsten der drei großen Räume hatte ich die Antwort für den Geruch, es waren Kühe dort.

Die hatten tatsächlich diesen Raum zu einem Kuhstall umgewandelt, direkt daneben im letzten großen Raum war der Pferdestall mit Pferden und beide dieser Räume die zu Ställen umgewandelt worden waren, hatten einen Hinterausgang.

Zwischen dem Hinterausgang und dem Haus gegenüber befanden sich auf der Wiese Schafe, Lämmer, Hühner und ein paar Schweine die nicht wie die anderen Tiere auf der Wiese frei herum liefen, sondern eingezäunt waren. Das Haus und die Tiere gehörten bestimmt einem Bauer, dachte ich mir, der hatte sich das Schulgebäude einfach zu Eigen gemacht. Es war entsetzlich.

Ich war so traurig, und geschockt über das was ich gesehen hatte, das ich mich auf den Boden setzte und bestimmt über eine Stunde ununterbrochen weinte.

Das Schulgebäude war ein Stall, gleichzeitig eine Scheune für die gesamten Dorfbewohner.

Das war kein Traum, das hatte ich wirklich gesehen. Es war kaum zu glauben aber leider wahr.

Wo war ich hier bloß gelandet?

Was war das für ein Dorf, ein Ort?

Ich war verzweifelt und ratlos, weil ich nicht wusste, wie es jetzt weiter gehen sollte...

Was sollte ich tun?

Ich wusste es nicht...

Nach dem ich mich erst mal ausgeweint hatte, verließ ich das Schulgebäude und blieb vor dem Schild „Dorfschule“ am Eingang nochmals stehen und ich konnte mir leider nicht